

Reformpädagogik – kein alter Hut, sondern voll im Trend der Zeit



Eva Lanthaler und Rudolf Meraner

Jedes Kind soll aufgrund der eigenen individuellen Voraussetzungen das angemessene Bildungsangebot erhalten, um zum persönlich optimalen Bildungserfolg zu gelangen.

Peter Höllrigl stellte in seinem Referat Schulentwicklung in Südtirol am 8. Oktober 2003 fest, „dass sich der Blickwinkel dafür, was Lernen bedeutet, heute radikal erweitert hat. Eine Lehr- und Lernkultur, die den Anforderungen einer Wissensgesellschaft und dem sozialen Wandel gerecht werden will, muss

- das Lernen des Lernens stärker zum Gegenstand von Bildung machen,
- den Erwerb inhaltlichen Wissens und überfachliche Kompetenzen verknüpfen,
- soziales und demokratisches Handeln erfahrbar machen,
- Lernprozesse der Lebens- und Arbeitswelt einbeziehen.“

Dies erfordert differenzierte Lernangebote und Formen des Lernens, die selbstorganisiertes Lernen ermöglichen. Die Unterrichtskonzepte und pädagogischen Grundideen der Reformpädagogik geben dazu vielfältige Anregungen. Aspekte wie etwa entdeckendes Lernen, handelndes Lernen, Lernen in Projekten, Arbeit mit Tages- und Wochenplänen, freie Arbeit gehören dazu. Dazu kommen die aktuellen Erkenntnisse der Lerntheorie.

Lernen ist das Persönlichste auf der Welt. Es ist so eigen wie ein Gesicht oder ein Fingerabdruck. (Heinz von Foerster)

Die Reformpädagogik, eine Bewegung, die Ende des vorletzten und im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts entstanden ist, erlebt heute eine Renaissance im europäischen Schulwesen. Eltern wünschen sich eine reformpädagogische Schule für ihre Kinder; Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Bildungsverantwortliche orientieren sich immer stärker an reformpädagogischen Modellen: etwa an der Arbeitsschule von Kerschensteiner; an der Projektmethode von Dewey; an der Montessori-Schule, am Lernen nach Freinet, am Jenaplan von Petersen, am Daltonplan von Dilthey oder an der Waldorfschule von Rudolf Steiner.

Warum erwacht gerade heute diese große Begeisterung für die „Pädagogik vom Kinde aus“ (Ellen Key), die sich gegen die Pauk- und Buchschule wendet?

Die pädagogisch aktuellen Leitlinien der Schule von heute orientieren sich an der Förderung des einzelnen Kindes und Jugendlichen genauso wie die reformpädagogischen Konzepte es tun. Die Schule entwickelt sich immer mehr zu einer Schule, die selbstorganisiertes, arbeitsbezogenes sowie soziales Lernen fördert und fordert.

Reformpädagogik in Südtirol

Die Dezentralisierung von Schule und die autonomen Gestaltungsräume bieten beste Voraussetzungen dafür, dass Schulerneuerung an der Einzelschule effektiv und wirksam erfolgen kann. Es gibt heute wohl kaum eine Schule im Lande, die sich von reformpädagogischen Elementen nicht hat inspirieren lassen. Dabei werden nicht originäre reformpädagogische Modelle verwendet, sondern es erfolgt eine Anlehnung an diese, eine Anpassung an die heutigen Erfordernisse und eine Eingliederung in die Regelschule. Die Öffnung der Klassen im Sinne des Jena- und Daltonplans ist in vielen Schulen selbstverständlich. Das ermöglicht ein klassen- und stufenübergreifendes Lernen in Lerngruppen. Ebenso wird eine Unterrichtsorganisation, die durch Wahl- und Wahlpflichtangebote zur Personalisierung der Lernwege beiträgt, vielfach angestrebt. Feste feiern und projektorientiertes Arbeiten gehört bereits zum Alltag an allen Schulen. Das berufsbezogene Lernen wird besonders an den Oberschulen in der Übungsfirma und durch Betriebspraktika gefördert. Die Ausrichtung an der Pädagogik von Maria Montessori erfolgt an den Montessori-Mittelpunktschulen: in Brixen, Meran, Bozen, Schlanders und bald auch in Bruneck. Zudem gibt es in Südtirol Elternschulen, die nach Montessori und Wild sowie nach Steiner arbeiten. Ein Blick auf die Bildungslandschaft zeigt es: Reformpädagogik ist kein alter Hut, sondern voll im Trend der Zeit.

Eva Lanthaler, Inspektorin für die Grundschule

Rudolf Meraner, Direktor des Pädagogischen Instituts